

's Restaurant.
den 8. Juli.
Uhr beginnend:
CERT
gener Capelle
und
Illumination.
en, 3 Stück für 1 M.,
ei Herrn H. Mon
e im Konzertlokal zu
r Kaffe 50 à Person.

Schmiere,

asserdichtes Leder-
fel und alle seinen
welches das
Leder vollständig
in der Wiche
Säuren zerstört,
bis ist unüber-
allität

Dietermann.

a frischen
eer-Gelee,
60 Pfg.

Apfel-Gelee,
Fig. empfiehlt
H. Montanus.

Emmenthaler-
Limburger-
Käse, Neuschä-
r. Rahm-Käse

H. Montanus.

he Flammen
Heinrich Föhrer.

te Weinfässer
ft von
S. Beutle
in Siegen.

es erstes Manufaktur-
schaft wird ein Lehr-
Schulkenntnissen
familie gesucht.
nt erteilt die Exp.

achthofe bei der Ein-
eine große Maffe
abgeladen werden,
rgütung.

G. Schneider.

rypläne.

ner Eisenbahn
n Siegen nah:
5 M., 1,45, 4,11 N.,
A.
isborn, Deut. 4,42,
15, 4,11 N., 6,17 A.
born, Weplar, Sie-
Frankfurt 4,42,
45 N., 8,19 A.

iterzug.

urg: Samstag Am.

Siegen von:
50 M., 1,12, 3,26 N.,
9,46 A.
1,12, 3,26 N., (von
9,46 A.
3,26 N., 7,48 A.

hdorf u. Siegen:
2,35, 2,53, 5,33 N.,
A.

= Eisenbahn.

n Siegen nah:
ythal 5,48, 6,50,
2,20, 1,15, 3,29 N.,
53, 9,51 A.

10,0 M., 3,29 N.,
A.

chenliegenden Sta-
Eberfeld 5,48, 10
6,14, 9,51 A. (Der
hrt nur bis Alten-

eur: Dr. Oskar Horn,
rind u. Expedition
Hof, Siegen.

Sieg-Lahn-Zeitung.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

N^o 120.

Siegen, Freitag, 10. Juli

1885.

Neubeistellungen

auf das III. Quartal der „Sieg-Lahn-Zeitung“ nehmen die kaiserl. Postanstalten, in Siegen die Expedition fortwährend an.

Politische Uebersicht.

* Siegen, 9. Juli.

Der „Widerruf“ des Bischofs von Paderborn erweist sich bei näherer Betrachtung doch keineswegs als so vollständig, wie es die ultramontane Presse verkündigt hatte und gern gesehen hätte. Jetzt wird in clerikalen Blättern versichert, daß auch die Pfarrer der Diözese Paderborn einen besonderen Erlaß empfangen hätten, in welchem die Verfüzung des bischöflichen Generalvicariats vom Februar cr. zurückgezogen wird. Man wird abwarten müssen, ob diese Angabe begründet oder nur als Trost für den ungenügenden Charakter der bischöflichen Erläuterung und Entschuldigung in die Welt gesetzt worden ist. Das Interessanteste und Bedeutungsvollste an dem Paderborner Vorgang ist der sich immer deutlicher abhebende Gegen-satz zwischen den kirchlichen Obrigkeiten und der clerikalen Demagogie, welche die ganze ultramontane Presse beherrscht. Dem Bischof ist in diesen Tagen mit Drohungen und Zurecht-weisungen zugekehrt worden, die kaum mehr eine Scheu vor dem hohen geistlichen Amte erkennen ließen. Heute wider schlenbert die „Germania“ einen Vorwurf gegen den Bischof, so scharf und schneidend, wie man ihn sich nur denken kann. Wir lesen in dem leitenden katholischen Blatt: „In der ganzen Zeit des Kulturkampfes sind die Handlungen und Aeußerungen und Reden aller Stufen der Hierarchy für die preussischen Katholiken stets eine Freude, Erhebung und Ermuthigung gewesen. Auch diejenigen Katholiken, denen in den allerletzten Jahren der Gang der Dinge oft nicht mehr ganz verständlich war und die von der immer mehr eintretenden Verjüngung des Kulturkampfes mit den schwersten Sorgen erfüllt wurden, sie klagten nur die dilatorische Politik der Regierung an, und bis vor anderthalb Wochen war uns wenigstens persönlich noch nie ein wahrer Katholik begegnet, der an dem auten Ende der Dinge verzweifelt hätte und zu Leidenschaft, zu Zorn und Vorwurf selbst nach der kirchlichen Seite hin sich hätte hinreißen lassen. Seit anderthalb Wochen haben wir in der Beziehung Ausnahmen zu sehen, zu hören und zu

lesen bekommen in verschiedenen Graden, und, als Organ der katholischen öffentlichen Meinung verpflichtet, alle hier einschlagenden Thatsachen zur Kenntniß zu bringen, registriren wir auch diese absolut neue Erscheinung im Kulturkampf.“ Einen schwereren Vorwurf kann man vom ultramontanen Standpunkt aus gewiß nicht erheben, als den, zum erstenmal in einem langen Kampfe habe ein Mitglied der hohen Hierarchie dem Volke Grund zu Mißtrauen, zu Zorn, zu Zweifel an dem Erfolg der Anstrengungen gegeben. Es mag ja sein, daß die ultramontane Partei über diesen einseitigen noch vereinzelter Vorgang noch leidlich hinwegkommt, es wird weder den hegenden geistlichen Journalisten, noch den hohen kirchlichen Würdenträgern zur Zeit angemessen und wünschenswerth erscheinen, die Gegenläge zu verschärfen. Immerhin aber bestehen diese Gegenläge und werden sich auf die Dauer immer weniger vertuschen lassen. Welcher Theil in dem Kampfe zwischen Demagogie und Obrigkeit sich schließlich als der stärkere erweisen wird, getrauen wir uns nicht vorherzusagen zu wollen. Es fehlt in der Geschichte der katholischen Kirche weder für das Eine noch für das Andere an Beispielen.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 8. Juli. (Vom Tage.) Unser Kaiser hat seine Ankunft in Gastein für Dienstag 21. Juli angemeldet. — Der Kronprinz ist gestern früh von seiner Reise nach Aachen u. über Koblenz und Bad Ems auf der Station Großbieren eingetroffen, von wo derselbe sich alsdann zu Wagen direkt nach dem Neuen Palais begab. Am dieselbe Zeit führte auch Prinz Wilhelm aus Ems nach Potsdam zurück, während am Abend desselben Tages Prinz Friedrich Leopold, des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl Sohn, zur Fortsetzung seiner Studien sich nach Bonn zurückbegab. — Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen ist dem Vernehmen nach unter Belassung als à la suite des 6. thür. Infanterie-Regiments Nr. 95 zum Oberst-Lieutenant im großen Generalstabe befördert worden. — Mit großer Bestimmtheit wird neuerdings der mit einer weimarischen Nichte der deutschen Kaiserin vermählte deutsche Botschafter in Wien Prinz Heinrich VII. Neuf als Regent von Braunschweig genannt. Der braunschweigische Regentschaftsrath würde demselben die Regentschaft anbieten und er dieselbe annehmen. Prinz Neuf ist am 14. Juli 1825 geboren. — Nach seiner für den 15. September vorausgesehenen

Wiederkehr soll dem Bundesrathe ein Gentwurf zur Ergänzung der Reichsverfassung vorgelegt werden und zwar mit dem Ausschluß nicht deutscher Prinzen von der Erbfolge im Reichsgebiet. Derselbe würde auf das Dopp lherzogthum Sachsen-Coburg-Gotha zielen. Erb-rechtiger Nisse des Herzogs Ernst II. ist der am 6. August 1844 geborene Herzog von Edinburgh; nach dem Ausschlusse von dessen Linie würde das österreichische resp. brasilianische Haus Sachsen-Coburg-Gotha folgen und also eventuell ebenfalls ausgeschlossen sein; dann succedirt Sachsen-Meiningen. Einstweilen wird übrigens der am 15. Oktober 1874 geborene älteste Sohn des Herzogs von Edinburgh durchaus deutsch erzogen. — Ein Telegramm aus Cooktown meldet, daß der Dampfer „Samoa“ von der Neuguineakompagnie mit Dr. Finsch an Bord dort angekommen ist. Dr. Finsch begiebt sich nach Europa zurück. Seine letzte Untersuchungsreise erstreckte sich auf den unbekannten Theil der Küste von Kaiser-Wilhelmsland von der Ätrolabebay bis zur Humboldsbay. Mehrere gute Häfen und ein schiffbarer Fluß wurden entdeckt. Das Land eignet sich sowohl zur Kultur wie zur Viehzucht. Die Eingeborenen waren freundlich. — Der Papst hat den Bischof der Diözese Kulm, von der Marwig, beauftragt, dem Bischof Kremenß von Ermland den für die Uebernahme seines neuen Amtes als Erzbischof von Köln erforderlichen Kircheneid abzunehmen. Diese feierliche Handlung fand bereits am 6. ds. in dem Sitze des Bischofs v. d. Marwig, in Pselpin im Kreise Stargard, in dessen Hauskapelle im Beisein des dortigen Domcapitels statt.

— Berlin, 7. Juli. (Wilhelmspende.) Am 5. d. M. hielt eine größere Anzahl von Vertrauensmännern der Kaiser-Wilhelms-Spende aus dem Regierungsbezirk Regniß in Götlich eine Berathung ab, in welcher, unter Zustimmung der Direktion der Stiftung, die folgenden beiden Fragen auf der Tagesordnung standen: 1. Durch welche Maßnahmen kann der Zweck der Kaiser-Wilhelms-Spende weiterhin kräftiger gefördert werden? und 2. In welchen Bevölkerungsklassen hat die Stiftung seither vorwiegend Anklang gefunden? Der Besprechung wohnte auch der Direktor der Anstalt, Herr Dr. Wilhelm aus Berlin, bei. Aus der Berathung des ersten Punktes ergab sich der Wunsch auf Abänderung bezw. Ergänzung einiger Statutenbestimmungen, sowie auf Durchführung mehrfacher Verwaltungsmaßregeln, welche das Publikum mit dem Zweck der Stiftung mehr bekannt machen, und

Ausgeföhnt.

Novelle von Emil von Moll.

(Fortsetzung.)

„Nur um das Eine bitte ich,“ fuhr Angelique fort, „sagen Sie Ihrem Onkel, er möge mich nicht hoffen, ich wolle keine Wege nicht mehr durchkreuzen, aber er soll doch meinem lieben Vater verzeihen, der schwer gelitten hat, und der, wenn er nicht im Grabe läge, seine Tochter am liebsten einem Deutschen gegeben hätte.“

„Und Angelique, was würde die Tochter dieses Vaters thun,“ fragte Kurt, entzückt in ihr erregtes Antlitz schauend und sie fester umschlingend.

„Fragen Sie mich nicht, und machen Sie mir das Herz nicht noch schwerer,“ sagte sie sich von ihm wendend, „ich werde fortan meiner Pflicht leben; möchten Sie bald vergessen können, und einst recht glücklich werden.“

„Nein, Angelique, ich lasse dich nicht,“ rief Kurt ungestüm, „ich fühle, daß, wenn du es mir auch nicht sagen willst, doch eine Stimme in deinem Herzen für mich spricht. Ich will kämpfen um dich, und dich mir erringen, und ich weiß, ich werde das Ziel erreichen. Hätte mein Onkel dich heute gehört, seine Veröhnung wäre dir gewiß, und er selbst wird mir helfen den Widerstand deiner Mutter zu bezwingen. Sieh, mein süßes Mädchen, die Zeit thut viel, ich will auch warten und treulich ausharren bis zum

Frühjahr, wo du wiederkehrst, du kannst dich prüfen, ob du meiner treu gedenken wirst, und deiner Mutter Sinn zu meinen Gunsten wandeln kannst. Und wenn es mir mit Hilfe meines Onkels gelingen wird, alle Hindernisse zu beseitigen, sprich Angelique, wirst du dann mein sein?“

Er hob ihren Kopf zu sich in die Höhe, und suchte tief in ihrem Blicke zu lesen. Ihr Gesicht erglühte in Purpur, ihrer Augen Strahlen fielen in einander, und unfähig zu sprechen, lehnte sie den Kopf an seine Schulter, während Thränen über die verklärten Züge perlen, vor süßem Glück und stillem Weh. Er küßte sie fort, die süßen Thautropfen der Liebe, und schweigend hielten sie sich eng umschlungen, fühlend, daß sie einander angehören wollten in Freud und Leid, und daß die Sprache zu arm ist, solche Empfindungen in Worte auszudrücken.

Dann noch ein letzter Gruß, und Angelique stand wie festgebant am Gartenzaun und sah dem fort-eilenden Reiter nach, der am fernen Horizont zuletzt wie ein schwarzer Punkt ihren Blicken entwand.

„Wie ich ihn liebe!“ flüsterte sie leise zu sich. „Lieber, guter Vater, wenn du dein Kind von dort oben aus noch zu schauen vermagst, so hilf du mir das Herz der Mutter lenken, denn du, das weiß ich, würdest unsre Liebe segnen.“

Angelique lehrte eiligst nach Hause in ihr Stübchen zurück, und versuchte der Mutter unbefangen zu beggennen, was aber nicht recht gelingen wollte. Die Mutter war aber heute auch gar zu einsilbig beim

Abendbrot, und beobachtete die Tochter mit strengen Blicken. Sie hatte aus dem Fenster den davoneilenden Reiter zufällig erblickt, und wenn sie auch nicht ahnte, daß ihre Tochter denselben gesprochen, sah sie doch ihr verändertes Wesen und fürchtete die Reigung der beiden für einander. Sie beherrschte daher ihre körperliche Schwäche so viel es ging und sagte der Tochter, daß sie alles zur Reise nöthige ordnen könne.

Angelique gehorchte schweigend, sie hatte nur einen Gedanken, der sie immer wieder emporhob, wenn das Herz in Sehnsucht sich zusammenzog, das war der Scheidegruß, den er ihr zugerufen: „Im Frühjahr.“ Und „im Frühjahr.“ Klang es in ihrer Seele nach, und erfüllte sie mit Standhaftigkeit und Treue. Ja, im Frühjahr!

VI.

Im Herrenhause zu Reddingen war es still und schweigsam geworden. Der Winter hatte Einzug gehalten und führte in diesem Jahre ein gestrenges Regiment mit eisigem Excepter. Wahre Orkane durch-tobten die Luft, spielten und drehten die Wellen in dem schwarzblauen See zu Füßen des Reddinger Hauses, dann wieder tobte der Sturm durch die Mauern und um die Ecken des Hauses, als wollte er es durch und durch blasen. Onkel und Nefte rückten des Abends den Tisch dicht vor den Kamin und warfen große, eigene Holzstücke hinein, um draußen die Kälte zu vergetten.

Das Verhältniß zwischen beiden war ein noch innigeres als früher geworden; Kurt hatte seine

auf die besonderen Vortheile derselben näher hinweisen sollten. Hinsichtlich des zweiten Punktes war man darüber einig, daß der ursprüngliche Zweck der Stiftung, nämlich den gering bemittelten Klassen des deutschen Volkes, also dem Arbeiterstande durch Einzahlungen Gelegenheit zu geben, für die Zeit des Alters Renten oder Capital zu verschaffen, hinsichtlich des Arbeiterstandes nur in verhältnißmäßig beschränktem Maße erreicht worden ist; daß sich vielmehr vorwiegend der Mittelstand und der kleine Capitalist der Stiftung zugewendet haben. Ein Vertrauensmann, der bis jetzt etwa 80 000 M. Einlagen erzielt hat, führt beispielsweise an, daß, wiewohl er sich viele Mühe mit der Heranziehung des Arbeiterstandes gegeben habe, er doch nur etwa 200 M. aus diesen Kreisen erhalten hätte. Ähnlich lauteten die Angaben der übrigen Vertrauensmänner. Dieselben gelangten nach Erwägung aller einschlägigen Verhältnisse einmüthig zu der Ansicht, daß es wünschenswerth erscheine, die Stiftung jedem Deutschen zu öffnen, ohne indeß die betreffende Bestimmung der Statuten aufzuheben, wonach aus den Jahresüberschüssen eine Unterstützung u. A. solchen vorzeitig invalide gewordenen Mitgliedern zugewendet werden solle, die hauptsächlich durch Arbeit ihren Unterhalt verdient haben. Die umfangreichen Verhandlungen werden von dem Landtagsabgeordneten von Schandendorf, Bezirksdirektor der Stiftung, zusammengefaßt und der Centralstelle vorgelegt werden. Aus den Verhandlungen ging noch hervor, daß die Einlagen des letzten Geschäftsjahres um 100% gegen die des Vorjahres und zwar auf 840 000 gestiegen sind, und daß die Verwaltungskosten, die vielfach gesunken als zu hohe geschildert werden, einschließlich der Propagandakosten im letzten Jahre nur etwa 7% der Einlagen erreicht haben. Die unmittelbar aus der Erfahrung selbst gewonnenen Resultate dürften nicht ohne Einfluß auf die weitere erfolgreiche Gestaltung dieser nationalen Stiftung bleiben.

— (Niederländische Erbschaften.) Der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ schreibt:

In der letzten Zeit haben sich bei dem Auswärtigen Amt die Gesuche um amtliche Vermittelung zur Geltendmachung von Ansprüchen auf Erbschaften, welche in den Niederlanden beruhen sollen, in erheblicher Weise vermehrt. Hierbei ist es öfters zu Tage getreten, daß von den vermeintlichen Erbberechtigten zur Begründung ihrer Ansprüche nicht unbedeutende Kosten aufgewendet wurden. Auch sind nicht selten dergleichen Ansprüche zur Verübung von Betrügereien benutzt worden, welche vielfach eine bedeutende Vermögensbeschädigung der Beträugten zur Folge hatten.

Die noch in allerneuesten Zeit veranlaßten amtlichen Ermittlungen lassen jene Erbschaftsprüche als aussichtslos erscheinen.

Sowohl in dem Königreich der Niederlande selbst, wie in den indischen Kolonien verfahren die Ansprüche auf Erbschaften in dreißig Jahren von dem Tage der Eröffnung der Nachfolge, und diese tritt sowohl bei der gesetzlichen wie bei der testamentarischen Vererbung mit dem Augenblick des Todes des Erblassers ein.

Bezüglich des Königreichs der Niederlande selbst und aller bis zum Jahre 1811 in die Verwaltung der ehemaligen Waifen- und Vormundschaftskammern gelangten Vermögensmassen und Erbschaften ist aber seit dem Jahre 1880 überhaupt jeder Anspruch ausgeschlossen. Durch Gesetz vom 5. Mai 1852 wurde nämlich eine Kommission eingesetzt, welche diese Massen und Erbschaften zu liquidiren hatte. Dieselbe hat zufolge Artikel 8 des erwähnten Gesetzes die vorgeschriebenen Aufgebote im Niederländischen Staatsanzeiger ergehen lassen. Denen, welche sich rechtzeitig auf Grund dieser Aufgebote gemeldet hatten und ihre Berechtigung nachweisen konnten, wurde der ihnen gebührende Erbtheil ausbezahlt. Nach Ablauf der gesetzlichen Frist

von fünf Jahren wurde jedoch der verbleibende Rest dieser Massen dem Niederländischen Staate überwiesen. Im Jahre 1880 hat die Kommission ihre Aufgabe erledigt, und seit dieser Zeit ist in Bezug auf die erwähnten Massen und Erbschaften jeder Anspruch endgiltig und unwiderruflich ausgeschlossen.

Seit dem Jahre 1811 sind in dem Königreich der Niederlande überhaupt keine Nachlassenschaften mehr bei den Waifenkammern eingebracht.

* **Gms.** 7. Juli. (Die Abreise Seiner Maj. des Kaisers), welche ursprünglich auf kommenden Sonntag festgesetzt war, erfolgt nächsten Montag, den 13. Juli, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr.

* **Braunschweig.** 8. Juli. (Das Protokoll über die geheime Sitzung des Landtags) am 30. Juni wird nunmehr veröffentlicht:

Die staatsrechtliche Kommission hatte einstimmig beantragt, daß die Landesversammlung den preussischen Antrag und den etwaigen nicht wesentlich abweichenden Antrag des Justizauschusses des Bundesraths als dem öffentlichen Rechte und dem Interesse des Reiches und des Landes völlig entsprechend anerkenne und der Beschlußfassung des Bundesraths mit Vertrauen entgegenstehe. Der Abgeordnete Salentin äußerte Bedenken. Minister Graf Götz-Weisberg erklärte darauf, der durch die Presse bekannte Brief Cumberlands an den Herzog Wilhelm vom 13. Jan. 1879 sei auf Befehl des Herzogs Wilhelm und aus Rücksicht auf Cumberland selbst nicht veröffentlicht worden, denn diesem Briefe habe ein zweiter Brief Cumberlands an den Herzog Wilhelm desselben Datums mit der Abschrift eines vertraulichen Schreibens Cumberlands an die Königin von England vom 18. September 1878 in einem und demselben Couvert beigegeben, in welchem Cumberland die Ansprüche auf Hannover auch für den Successionsfall in Braunschweig voll und unumwunden aufrecht erhalte. Wie wolle man den Widerspruch der gleichzeitig eingelegten Briefe, welche die wahre Willensmeinung Cumberlands außer Zweifel stellen, beseitigen? Salentin erklärte sich jetzt für befriedigt. Die Versammlung nahm den Kommissionsantrag einstimmig an.

Dem politischen Verdikt des 2. Juli ist für den Herzog von Cumberland das moralische des 8. Juli gefolgt: derselbe jetzt ein todtler Mann. „Herzog Ernst August“ wie ihn die Centrumpresse höflicherweise nannte, war nicht als Engländer erzogen wie sein gleichnamiger königlicher Großvater, er war nicht blind wie sein Vater; als zwanzigjähriger Prinz soll er im Jahre 1866 dem König Georg zum Frieden gerathen, im Herbst desselben Jahres mit seiner Mutter an einer Versöhnung gearbeitet haben. Ohne Einsicht in die Sachlage ist der nach dem Zeugniß der eigenen Anhänger mächtig begabte Fürst also nicht. Dennoch auch bei ihm das alte Spiel, die alte Doppelzüngigkeit.

„Zwar die gewaltige Brust und der Titanen Kraftvolles Mark war seiner Sohn“ und Entel Gewissens Erbtheil; doch es schmiedete Der Gott um ihre Stirn ein ehern Band, Rath, Mäßigung und Weisheit und Geduld Verborg er ihrem scheuen düstern Blick.“

Auf das Tantalidengelecht in Goethes „Iphigenie“ gedichtet, sind diese Verse schon oft auf das moderne Welfengelecht angewendet worden. Die Kraft des energischen Großvaters, der Geist des lebenswürdigen Vaters sind dem Herzog von Cumberland vererbt geblieben; der rüchlose und frivole Sinn hat sich auf ihn vererbt. Fides quaelibet.

* **Paris.** 8. Juli. (Der Zwischenfall in Anam.) Courcy meldet aus Hue von gestern Abend 11 Uhr: „Wir sind unbeschränkte Herren der Stadt. Die anamitischen Truppen sind in Auflösung. In der Umgebung der französischen Residenschaft und an gewissen Punkten der Citadelle kamen vereinzelte Feuersbrünste vor, der

Königspalast ist aber unversehrt geblieben, dank der musterhaften Disziplin des Zuvabataillons, welches denselben eroberte und bewacht. Der Palast enthält große Reichthümer, namentlich 5 Millionen an Silberbarren. Die Ziffer des Betrages wird sich erheblich vermehren, wenn ich auch Goldbarren finde. Der Werth der Kunstschätze ist unermesslich. Ich erwarte Instruktionen.“

* **London.** 7. Juli. (Die auswärtige Politik des neuen Cabinets.) Lord Salisbury erklärte im Oberhause: Unter den Fragen, welche die auswärtige Politik betreffen, sei die Frage bezüglich der Unterhandlungen mit Rußland von größter Wichtigkeit. Hinsichtlich dieser Frage wie auch in anderen Fragen sei es notwendig, die Politik der vorigen Regierung an dem Punkte wieder aufzunehmen, wohin diese sie geführt hatten und sie zu einem Resultate zu bringen, welches dem Interesse des Staates entspreche. Die Aktion und die Erklärungen der gegenwärtigen Regierung seien dadurch wesentlich beschränkt, daß sie die von ihren Vorgängern eingegangenen Verpflichtungen erfüllen müsse. Die erste Pflicht sei, die von der englischen Regierung eingegangenen Verpflichtungen zu beachten. Was z. B. den Zulficar-Paß angehe, welcher die Hauptdifferenz in der afghanischen Grenzfrage bilde, so habe England dem Emir zugesagt, daß der Zulficar-Paß innerhalb der Grenze Afghanistans verbleiben solle. Von diesem Versprechen könne die Regierung nicht abgehen, denn es sei eine Lebensfrage für sie, allen, die Vertrauen zu ihr hätten, zu beweisen, daß ein einmal von England gegebenes Wort auch aufrechterhalten werde. Freilich sei dem Emir das Versprechen erst gegeben worden, nachdem von Seiten Rußlands die Zusage erfolgt war, daß Zulficar im Gebiete des Emirs verbleiben sollte. Hinsichtlich der Ausführung dieser Zusage seien Differenzen entstanden, welche jetzt den Gegenstand der Unterhandlungen bildeten. Er hoffe auf eine freundschaftliche Lösung derselben, doch sei den Unterhandlungen, wenn sie abgeschlossen würden, keine entscheidende Wichtigkeit beizumessen. Die Zustände der Länder Asiens seien unbeständig und England dürfe in Verträge und Uebereinkommen, welche die verschiedenen Potentaten jenes Welttheils einzugehen geneigt sind, mit Rücksicht auf die hervorragenden Interessen Englands in Asien kein Vertrauen setzen. Obwohl die Regierung das Vertrauen und die Freundschaft des Emirs zu erhalten luche, hoffentlich mit Erfolg, müsse sie doch hinsichtlich der Vertheidigung der englischen Besitzungen geschickt entworfen, energisch und schnell auszuführende Maßregeln zur Vertheidigung der Grenze auf allen Punkten, wo dieselbe schwach sei, treffen; es seien Vorkräfte notwendig, welche nicht nur die Grenze, die sie berühren, schützen, sondern auch weit genug darüber hinausreichen, um zu verhindern, daß der Kriegstrom ihre Füße bespüle. Er hoffe, daß derartige Vorbereitungen, gleichviel welche Partei am Ruder sei, nie aufgegeben oder vernachlässigt würden. — Lord Salisbury erörterte sodann die ägyptische Frage: Die Schwierigkeiten dieser Frage seien große. Bevor man sich für eine definitive Politik entscheide, müßten alle bereits gemachten Versuche zu Rathe gezogen, alle neuen Schritte so abgewogen werden, daß man dieselben, wenn einmal gemacht, nicht wieder ungeschehen zu machen brauche. Die Politik der Regierung

Unterredung mit Anglique offen erzählt, und die Worte des jungen Mädchens hatten das Herz des alten Herrn tief gerührt. Wenn er im Herzen auch die feste Meinung hegte, daß die gehasste Mutter niemals ihre Einwilligung zu der Heirath geben würde, so konnte er es doch nicht mehr übers Herz bringen, den Unversöhnlichen zu spielen. Er wollte dem Schicksal seinen Lauf lassen, und ihm war es so eine unendliche Freude, mit Kurt von seinem heißgeliebten Jugendfreunde sprechen zu können. Die Liebe zu einem Weibe in wirklich wahrer, tiefer Leidenschaft hatte er nie kennen gelernt. Man glaubt für gewöhnlich, jedem Menschen sei einmal auf seiner irdischen Laufbahn dieses Glück und dieser Schmerz beschieden, aber das Wort bewahrheitet sich nicht im Leben, es gibt trotz dem Herzen, die die Bahn des Lebens wandeln müssen, ohne auf die höchsten Höhen und in die tiefsten Tiefen geschaut zu haben. So war es auch dem alten Herrn ergangen, dafür hatte er um so treuere Freundschaft gehalten, und darum hatte sich auch der Verlust, gerade um ein Weib, so unvergeßlich tief in sein Herz eingegraben.

Nun tauchten die alten Erinnerungen alle wieder in ihm auf, und die Jugendzeit wurde lebendig in ihm. Das waren trauliche Plauderstunden in den dunkeln Winterabenden, wenn der Alte erzählte. Kurt animirte ihn oft und gern dazu, bildete doch der Vater des heißgeliebten Mädchens immer den Mittelpunkt. Wenn der Onkel mit Enthusiasmus von dem Freunde sprach, sah der Neffe die Züge seiner Tochter

vor sich, namentlich süß war es ihm, sich den letzten verheißenden Blick ihrer Augen vor die Seele zu zaubern.

Nur dies geistige Band vereinigte sie, ein süßes Denken, ein stilles Grübeln in die weite Ferne, sonst kein Wort drang bis zu ihnen. Der Onkel hatte ihm versprochen, wenn im Frühjahr beider Herzen treu erfunden, wollte er nicht mehr hindernd in den Weg treten, und selbst die Mutter um die Tochter für seinen Neffen befragen.

„Das „Nein“ kommt dann allein auf dich, mein Sohn“, pflegte er dann zu sagen, „ich habe dann keinen Theil mehr daran.“

Kurt aber sah fest und freudig in die Zukunft. „Wahre Liebe muß doch endlich siegen“, sagte er sich täglich zum Trost, „und die Hoffnung darf kein Mann sinken lassen.“

So vergingen die Wochen und Monate, die Tage wurden wieder länger, die Wolken zerfielen, die weißen Felder schmückten sich mit grünem Klee, und die Lerchen jubelten im Himmelsblau. Die Sonne beschien wieder mit erwärmendem Blide die Erde.

Sie schien auch in Kurts Herz und weckte darin eine Sehnsucht nach seinem süßen Mädchen, die täglich größer und unabweisbarer wurde.

„Nieder, guter Onkel“, flüster er eines Tages in das Zimmer des alten Herrn hinein, „ich kann es wahrhaftig nicht mehr aushalten, ich reise heute nach Warschau, ich bin des Harrens müde, ich muß fort.“

Der Onkel schüttelte verwundert den Kopf. „Es kommen noch Nachfröste und Aprißschnee, mein Sohn, willst du dieselben für dein Herz auch haben, so reise, ich denke der Eiseshauch jenes Mutterherzens wird dich bald genug wieder zurücktreiben.“

Aber Kurts Herz sprach zu laut, es ließ sich nicht mehr beschwichtigen, er packte seinen Koffer, und fort ging's über Gnesen und Thorn, aber die mächtigen Ufer der Weichsel hin in jene alte, schöne Hauptstadt des Polenlandes, welche bei jener unglücklichen Theilung des zerfallenen Königreiches dem russischen Reiche zufiel.

Noch hat die alte Residenz die unvergänglichen Zeugen vergangener Herrlichkeit aufbewahrt, und jeder Fremde steht entzückt vor den herrlichen Plätzen und Statuen, welche einstens Polens Könige erbauten.

Kurt aber hatte heute wenig Sinn für das schöne Warschau. Raüm war er im Hotel angelangt, so ersuchte er auch schon die Adresse des Bruders und schrieb an Frau von Romanowska ein kurzes Billet, worin er förmlich und höflich dieselbe bat, ihm eine Unterredung zu gewähren, und ihr persönlich einen Brief des alten Herrn von Reddingen überreichen zu dürfen. An Anglique schrieb er auch nur die kurzen Worte, daß er stille geharret bis zum Frühjahr, daß er aber nun hergekommen sei, um von ihr zu hören, ob es für sie beide Frühling werden dürfe.

(Fortsetzung folgt.)

müsse eine Schwierig Grenze be die wichti Streitkräf fanatisc man die damit die zurückzu Gefahr lo Egypten sei die po England Schidiale vom Ende unter den müsse. A bevor ma stand der sei die Fi könne nicht Schwierig Grund der burt hoff der Bösum ungelöst. Lage eine schritt. teiten zu Sparfam schen, b des finan sei. Nach Barbaren politischen Gebieten Klagenstör komme n gelung d zu ander Politik, r nothwend Egypten es sich be wenn die für ihr z zeigte sich sei daher gebunden. lamentsje können, e laments die Neuw stattdeser Politik d erklärte, neuerung verlanget Gesetzen i

Loc * Siea Walzwerk einer Verco nstigen C begleitet f handlung d weile wiet mit ihren bringen, h * Siea tag gleich andere in ständen: schüttete si burg'schen lich davor oberhalb während unter den lehtere, ei der Ernäh jüngerer v * Siea Ba h n M getöbete e Peter Gs Heute M Ur-Alten zierung ei prattische gebaut. — (3) d Forstveret seine orde Hauptsthu kommen i brandstich fahrungen trisches, die in Ro Anbau u Verplanz Waldbeid Thal bei ordnung

eben, dank der
Millions, welches
Palast enthält
Millionen an
es wird sich
barren finde.
mäßig. Ich

uswärtige
Lord Salis-
den Fragen,
sen, sei die
mit Rußland
dieser Frage
notwendig,
dem Punkte
geführt hatten
gen, welches
Die Aktion
Regierung
sie die von
erpflichtungen
die von der
erpflichtungen
Paß angehe,
afghanischen
am Emir zu-
b der Grenze
diesem Ver-
gehen, denn
die Vertrauen
einmal von
halten werde.
erst gegeben
die Zulage
des Emirs
führung dieser
elche jetzt den
ten. Er hoffe
ben, doch sei
offen würden,
messen. Die
ständig und
ereinkommen,
es Welttheils
auf die her-
Afien kein
ung das Ver-
zu erhalten
sie doch hin-
ne Besti-
schnell auszu-
g der Grenze
sei, treffen;
nicht nur
sondern auch
reichen, um
hre Füße be-
bereitungen,
nie aufge-
Lord Salis-
che Frage:
große. We-
ist entschei-
che zu Rathe
werden, daß
wieder un-
der Regierung

Kopf. „Es
mein Sohn,
haben, so reise,
herzogens wird

es ließ sich
keinen Koffer,
n, aber die
alte, ich eine
jener unglück-
reiches dem

vergänglichem
wahrt, und
herlichen
Solen Könige

für das schöne
angelangt, so
Brüders und
kurzes Bilet,
es bat ihm
ihre persönlich
bedingen über-
rieb er auch
geharret bis
gekommen sei,
beide Frühling

müsse eine stetige sein, ohne jede Schwankung. Die erste Schwierigkeit sei der Feind, welcher siegreich an der Grenze bei Kharthum und Suakin stehe; es müsse die wichtige Frage entschieden werden, wie man die Streitkräfte Ägyptens verwenden wolle, um ein fanatisches Barbarenthum fern zu halten und wie man die eventuellen Grenzen Ägyptens sichern könne, damit die Civilisation, welche England hinter sich zurückzulassen wünsche, eine blühende sei und keine Gefahr laufe, wenn England seine Truppen aus Ägypten zurückziehe. Die militärische Schwierigkeit sei schon eine sehr große, vielleicht noch größer aber sei die politische Schwierigkeit bezüglich des Sudans. England könne diese Provinzen nicht gänzlich ihrem Schicksale überlassen. Es entstehe die Frage, wieviel vom Sudan bei England bleiben und wieviel davon unter der militärischen Kontrolle Ägyptens stehen müsse. Diese Fragen müßten entschieden werden, bevor man sagen könne, daß Ägypten in einen Zustand der Sicherheit gefest sei. Noch viel wichtiger sei die Finanzschwierigkeit. Vor Lösung derselben könne nichts unternommen werden. Diplomatische Schwierigkeiten verhinderten eine Operation auf Grund der abgeschlossenen Finanzkonvention. Salisbury hofft, daß diese Schwierigkeiten auf dem Wege der Lösung seien, aber bisher seien dieselben noch ungelöst. Bis die Lösung erfolge, sei die Finanzlage eine mißliche und ein Hinderniß jeden Fortschrittes. Wenn es unmöglich sei, die Schwierigkeiten zu beseitigen, so müßten Maßregeln strengster Sparsamkeit ergriffen werden. Es könne nichts geschehen, bevor nicht die Frage wegen der Herstellung des finanziellen Gleichgewichts befriedigend geordnet sei. Nach Erlebigung der Finanzfrage sei gegen die Barbaren eine gesicherte Grenze festzuhalten und die politischen Beziehungen Ägyptens zu den ausgedehnten Gebieten festzustellen, welche der Schauplatz so beklagenswerther Ereignisse gewesen sind. Zu alledem komme noch die sehr ernste Frage wegen der Regelung der internationalen Beziehungen Ägyptens zu anderen Ländern. Eine weise und umsichtige Politik, welche zur Erlebigung aller dieser Fragen notwendig sei, erheische Zeit. Es sei unmöglich, Ägypten in dem Zustande wiederherzustellen, worin es sich bei der Landung englischer Truppen befand, wenn die Regierung nicht einen etwas langen Weg für ihr Vorgehen ins Auge fasse. Der Rhedive zeigte sich England gegenüber stets loyal, England sei daher durch alle Ermüdungen der Ehre an ihn gebunden. Schließlich hofft Salisbury, die Parlamentsession so bald als möglich schließen zu können, eine Verschiebung der Auflösung des Parlaments sei nicht seine Absicht. Salisbury hofft, die Neuwahlen könnten etwa am 17. November stattfinden. — Darauf legte Lord Carnarvon die Politik der Regierung bezüglich Irlands dar und erklärte, die Regierung sei entschlossen, eine Erneuerung der Ausnahmegeetze für Irland nicht zu verlangen, wolle vielmehr streng nach gewöhnlichen Gesetzen die Regierung Irlands führen.

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 9. Juli. (Walzwerkconvention.) Die Walzwerkbesitzer des Kreises treten heute in Haardt zu einer Beratung der für die Hebung des Blechgeschäftes nötigen Schritte zusammen. Möge dieselbe von Erfolg begleitet sein. Ueber die bisherigen Ergebnisse der Verhandlung der siegenländischen Hochöfen-Vertreter ist mittlerweile wieder Alles still geworden. Die hiesigen Geschäfte mit ihren widerstrebenden Interessen unter einem Hut zu bringen, scheint sehr schwer zu sein.

* Siegen, 8. Juli. (Verunglückter.) Ein am Montag gleichzeitig zwei Ziegelarbeiter, der eine hier, der andere in Freudenberg. Beide unter den gleichen Umständen: eine plötzlich sich lösende Lehmwand verschüttete sie. Im hiesigen Falle kam der aus dem Schaumburg'schen stammende Arbeiter noch verhältnismäßig glücklich davon: er erhielt einen Bruch des Unterkiefers oberhalb des Kinnbogens und eine Schramme im Gesicht, während der Arbeiter in Freudenberg, ein Kassauer, unter den auf ihn gefallenen Erdmassen erstickte. Der letztere, ein braver Mann in Mitte der Zwanziger, war der Ernährer seiner verwitweten Mutter und mehrerer jüngeren Geschwister.

Bekdorf, 4. Juli. (Ein Verunglückter.) Die Bahn A.-A. L. (L. K. H. K.) Der auf der Wahnener Heide getödtete Soldat (siehe 115. unserer Zeitung) ist Johann Peter Görgen von Hausen, Bürgermeisterei Wissen. — Heute Morgen ging der erste Personenzug nach der A.-A. L. K. H. K. Strecke. Die Einrichtung ist in jeder Beziehung eine, für die denselben benutzenden Beamten, höchst praktische. Der Wagen wurde in der hiesigen Werkstätte gebaut. (B. A.)

— (Forstverein.) Vom 20. bis 22. Juli wird der Forstverein für Westfalen und Niederhein in Aachen seine ordentliche Generalversammlung abhalten. In der Hauptversammlung werden folgende Gegenstände zur Besprechung kommen oder in Vorträgen behandelt werden: Waldbrandschäden, Waldbeschädigungen durch Insekten, Erfahrungen aus dem Bereiche des forstwirtschaftlichen Betriebes, der Aachen-Burtscheider Wald, das hohe Venn, die in Korbweiden-Culturerfahrungen gemachten Erfahrungen, Anbau und technische Eigenschaften der Quercus palustris, Verpflanzung von Eisenbahn-Richtkreisen mit Obstbäumen, Waldbeschädigungen durch Fichtenraupen im Stollberger Thal bei Aachen u. a. m. Ferner stehen auf der Tagesordnung Ausflüge durch die Burtscheider und Aachener

Stadtforsten, Fahrt auf der Bahn nach dem Hohen Venn, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten der Kaiserstadt, Ausflug nach Prümern zur Besichtigung der Korbweidenanlagen bei Seilentricken, dabei Concerte und Festkomers.

Vermischtes.

— (Die Prämie) für die Ergreifung und die Einlieferung des Mörders vom Polizeirath Rumpff (10.000 M.) wird nach Aussage des Gerichtspräsidenten bei Heller und Piennig an den Gendarmen Göz und seine Helfer Rintkeff — nicht Rintkeff — ausbezahlt werden. Die Vertheilungsweise ist noch nicht bestimmt; jedenfalls gehört dem Gendarmen Göz der Löwenanteil, der auch ohne die Dazwischenkunft und Mithilfe Anderer mit Gefahr seines Lebens den Flüchtling bis in den nahen Wald verfolgt hätte. Damit sollen jedoch die Dienste der beiden Rintkeff nicht verkannt sein. Jedenfalls ist dem Gendarmen Göz, der in Frankfurt Gegenstand so allgemeiner Beachtung war, daß ihm die Reutruppenweife auf der Straße gefolgt sind, ein Jang gelungen, um den ihn mancher seiner wackeren Kollegen beneiden dürfte.

* Münster, 7. Juli. (Der Westdeutsche Fluß- und Kanalverein) hielt heute hier seine Generalversammlung in Anwesenheit von etwa 50 Theilnehmern. Die H. W. Z. berichtet darüber: „Nach der Rede des Vorsitzenden, Dr. Katorp, über den Stand des Rhein-Ems-Kanalprojektes und des Regierungsbaumeisters Lauenroth über das neue generelle Kanalprojekt des Ministers Maybach hielt der Oberpräsident von Hagenmeister eine längere Rede, in welcher er die finanziellen, dem Projekte noch entgegenstehenden Schwierigkeiten besonte und hervorhob, der Minister halte an der Bedingung fest, daß die Kosten für den Grunderwerb durch die an dem Kanal Theilhaftigen aufgebracht würden. Nachdem von den durch die niederrheinische Kohlenindustrie aufzubringenden zwei Millionen Mark eine Million durch die Bergbauhülfskasse gesichert sei, sei es die Aufgabe des Vereins, in den industriellen Kreisen für die Aufbringung des Restes das Interesse zu erregen. Der Ober-Präsident richtete dieselbe Aufforderung an die Vertreter der Amts- und Kreisverbände, damit auch von dieser Seite der auf sie entfallende Kostenbetrag übernommen werde. Der Ober-Präsident schloß seine Rede mit den Worten: Es würde sich kaum verlohnen, daß wir von Emden, Bremen, Köln u. s. h. hierher kämen, wenn wir nicht auch zur That übergehen und dadurch eine effektive Mitwirkung erzielen.“

— (Erfeld, 5. Juli. (Gigarrenpiken.) Hier fand gestern der 7. Verbandstag der rheinisch-westfälischen Gigarren-Abchnitt-Sammelvereine statt. Bonn, Köln, Barmen, Elberfeld, Düsseldorf, Oberbilk, Mettmann, Herborn, Rheindorf und Erfeld hatten Abgeordnete entsandt, um über die Interessen des Verbandes zu beraten. Eine Statistik bekundete eine erfreuliche Zunahme der Vereinsbefreiungen. Der Verband, welcher 1884 3822 Mitglieder zählte, nahm 32 079 M. ein und konnte 2105 Kinder mit einer Summe von 23 531 M. unterstützen. Zum Vororte für 1886 wurde Herborn gewählt. Die weiteren Verhandlungen erstreckten sich auf den Austausch der Erfahrungen, welche in verschiedenen Vereinen auf dem Gebiete der Gabenvertheilung gemacht wurden, und in Erlebigung mehrerer Anträge auf Statutenänderungen. Nach Abänderung der Geschäfte vereinigten sich die Abgeordneten zu einem gemeinsamen Mahle.

— Landsberg a. Warthe, 8. Juli. (Hinrichtung.) Heute früh 6 Uhr wurde der Waternörder Friedrich aus Solbin hier hingerichtet. (F. Z.)

— Berlin, 6. Juli. (Selbstmord.) Lieutenant v. Prillniz und Gaffron vom schlesisch. Leib. Kür. Reg. Nr. 1 hat sich am Samstag früh im Grunewald erschossen. Die Motive, welche den 24 Jahre alten Offizier zu dem Selbstmorde veranlaßt, sind noch nicht aufgeklärt. Finanzielle Verlegenheiten scheinen völlig ausgeschlossen, denn Herr von Prillniz und Gaffron war, als Erbe eines reichen Majorats in Schlesien, in glänzenden Vermögensverhältnissen und hatte erst am Tage vor seinem Tode eine größere Geldsumme erhalten. Eine leise Andeutung des Beweggrundes zu der unseligen That enthält ein von ihm hinterlassenes, an seinen Regiments-Kommandeur gerichtetes Schreiben, in welchem er seinen Entschluß, sich das Leben zu nehmen, mittheilte, und zwar mit dem Einzuzügen, seine Ehre sei angegriffen worden, und da er keine Genugthuung dafür bekommen könne, sei es ihm unmöglich, länger zu leben.

— (Vom Statthalter v. Manteuffel in Strassburg) schreibt „ein Mann aus dem Volk“ den Neuesten Nachrichten: „Von der Popularität des verstorbenen Herrn Statthalters, des „Herr Mandelf“, wie ihn das Volk nennt, kann sich nur derjenige einen Begriff machen, der im Volke selber lebt und versteht. Wissen Sie, welches der erste Ausdruck der Lebensachtung war, als die Trauerkunde eintraf? — „S! ich hab' für den guten Mann, der hett länger lewe solle Biewe! — Mit 'me jede hett er geret, un vun witemm schun gegrüet! — E jeder hett ihm sin Leid könne klage; alle hett er genau untersucht! — E Mann ich's g'fin, wie's kenne mer gitt: mer henn viel verlore.“ Nur noch ein Mann, seit Strassburg deutsch wurde, ist ebenso und zwar mit Entrüstung bedauert worden, das war Kaiser Wilhelm, als im Jahre 1878 sich Mörders Hände nach ihm ausstreckten. Damals hieß es auch: „Der gute alte Mann hett's nit verdient; e Schand ich's mer, sollt nit denke, es es in Berlin, so schlecht! Wenige dhät gebe; in Strassburg dhät so ebbs nit vorkomme.“ Um zu zeigen, wie Herr v. Manteuffel sich unter der hiesigen Bevölkerung beliebt zu machen gewußt hat, möge folgende Begebenheit, die der Schreiber dieses von einem glaubwürdigen Augenzeugen hat erzählen hören, hervorgehoben werden. Es war zur Zeit, als das alte Fischerthor abgerissen und die neue Straße nach der Ruprechtsauer Allee aufgeschüttet wurde. Der Weg war fast unfahrbar, besonders durch die in der damaligen Zeit sehr häufigen Regengüsse. Eine ältere Frau mit einem schwer beladenen Karren voll Gemüse bemühte sich vergebens, das Gefährt durch den Morast und über die Steine wegzubringen. Keiner der Passanten nahm sich ihrer an, jeder ging seiner Arbeit, seinem Verufe nach. Da plötzlich erbarmte sich ihrer ein in einem Mantel gehüllter alterer Militär. Seinen Stock quer über den Karren hinstellend, sagte er herzhaft mit an und half der Frau den Karren durch Dief und Dünn, wie es damals an der betreffenden Stelle im Ueberfluth vorhanden war, durchdringen, während dessen er mit der Gemüthsrau freundliche Worte wechselte. Als der Karren sich wieder auf festem Boden befand, und Herr v. Man-

teuffel sich unter vielen Dankesbezeugungen seitens der Frau entfernte, fragte die letztere mehrere Zuschauer, was das für ein „Hoocher“ sei, und als sie erfuhr, wer ihr geholfen und zu ihr freundlich gesprochen hatte, wurde sie nicht müde, die Hände zusammen zu schlagen und zu sagen: „Mit mögli, mit mögli! Na so a Mann, i werds nie vergesse!“ Mit den Gemüthsgefühlen in der Umgegend soll der Marschall auf besonders gutem Fuße gestanden haben. Da er selbst Landwirth, so interessirte er sich für alles, was Landwirthschaft anbelangt. Während er sich gerne über dies und jenes belehren ließ, zeigte er gegenüber den Altersleuten auch nicht, wenn es galt, sie über etwas zu belehren, was sie nicht wußten. Man befragte nur die Ruprechtsauer, die werden gewiß obige Behauptung bestätigen. — Auch mit vielen den Fischerport betreibenden Strassburger Einwohnern stand der Statthalter auf gutem Fuße. Von vielen wird erzählt, wie er sich mit ihnen über ihre Familienverhältnisse u. s. o. lange unterhalten habe. Unglückhabende, d. h. nichts fangende Fischer, die er einmal kannte, neckte er zuweilen auch, ihres spärlichen Fanges wegen. Als alter Soldat interessirte es ihn natürlich auch stets, wenn er mit einem Manne sprach, ob er Soldat gewesen sei oder nicht, und fiel die Antwort in bejahendem Sinne aus, so war er sichtlich erfreut, auch wenn der Betreffende bei den Franzosen gedient hatte. Ja, ja, das kann man behaupten, den guten Herrn Statthalter wird man in Strassburg und im Elsaß nie vergessen. Wie die „Neuesten Nachrichten“ schreiben, so ist's wahr, Herr v. Manteuffel hat sich selbst in den Herzen der Elsaß-Lothringer ein bleibendes Denkmahl gesetzt!“

Paris, 8. Juli. (Hunde- und Katzenmästanstalt.) Aus Avignon, der schönen Residenz der Päpste, wird gemeldet: „Aus einem geheimnißvollen Hause der unteren Stadt wurden seit längerer Zeit fortwährend thierische Klageklänge, mit Reuden und Pusten vermischt, gehört, und da der Lärm immer unangenehmer für die Nachbarn wurde, so drang auf Veranlassung der letzteren die Polizei in das Haus. Man fand eine Hund- und Katzenmästanstalt, die ihre „Produkte“ an die billigen Restaurationen als Lamm- resp. Kaninchenfleisch veräußerten. Auf Lager waren augenblicklich 20 Hunde und 21 Katzen von einem solchen Embonpoint, daß sie sich kaum zu bewegen vermochten und ihr Loos in allen Tonarten vernünftigen. Avignon ist berühmt wegen seiner zarten Pasteten. Sollte etwa...“

* Madrid, 8. Juli. (Die Cholera) wüthet ungeschwächt fort, gestern kamen in Madrid 7 neue Erkrankungen und 6 Todesfälle, in der Provinz Valencia 660 Erkrankungen und 408 Todesfälle vor.

— (Der Ursprung der Sprache) hat bekanntlich schon zu recht gelehrten Forschungen Anlaß gegeben. Aber der alte Satz vom Verfallenden bewahrt sich auch hier wieder einmal, ein „finlich Gemüth“ hat es gefunden, was die Weisen der Völker herausgebracht haben. Ein kleines Mädchen plagte sich mit dem Lesepensum und fragte bekümmert den Bruder: „Paul, wo ist nur diese fürchterliche Menge Worte hergekommen?“ — „Siehst Du, Lieschen, vom Fanken unter den Menschen. Du weißt, dann giebt ein Wort das andere.“

— (Ueberflüssig.) Bädersfrau: Sag mal, Minchen, was hast Du denn gestern in der Löwenapotheke geholt? Dienstmädchen: Ei Lippenpomade für Fräulein Rose. Ich sag' Ihnen, die braucht von dem Zeug massenhaft. Bädersfrau: So? Muß die sich ihr böses Mundwerk noch schmieren? Mich dünkt, es geht ihr auch so schon wie's heilige Donnerwetter!

Handels-Nachrichten.

Köln, 8. Juli. Notirungen der heutigen Metallbörse. Spiegelblei 46—50 M., deutsches Bessemer Roheisen 46—49 M., do. weisstrahlendes Roheisen 43—45 M., Luxemburger Roheisen 35 M., deutsches Giesseiroheisen Nr. 1. 57—59, do. II. 54—56, do. III. 50—51, Stabeisen, Ia Handelsqualität 108—110 M., do. Feinkornqual. 133—135 M., Winkelleisen 118—120 M., Trägereisen 110 M., Kesselbleche Ia. M. 154—155, do. IIa. 144—145 M., Siegerner HK-Bleche 145 M., per 1000 kg. Alles frei ab Werk gegen 3-Monats-Bank-Rimessen oder Casse mit 1 1/2% Sconto. Stimmung fest. Infolge des sich in den letzten Monaten vollzogenen Bleiauschlages um etwa 4 M. per 100kg sind auch die Preise für Bleiprodukte, Bleiweiß, Mennig und Glätte entsprechend erhöht worden.

Frankfurt, 6. Juli. Der heutige Viehmarkt war mit 453 Ochsen, 18 Bullen, 430 Kühen, Rindern und Stieren, 217 Kälbern, 77 Hammeln, 61 Schweinen befahren. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen I. Qualität 65—64 M., II. Qual. 50—52 M., Bullen I. Qual. M. 44—45, II. Qual. M. 38—40, Kühe, Rinder und Stiere I. Qual. M. 56—58, II. Qual. M. 45—50. Alles per 100 Z Schlachtgewicht. Kälber I. Qualität 50—55 Pf., II. Qual. 40—45 Pf., Hammeln I. Qualität 57—58 Pf., II. Qual. 52—54 Pf., inländische Schweine 55—57 Pf. Alles per Pfund Schlachtgewicht.

Frankfurt, 6. Juli. (Mehlbörse.) Mehl erlitt in den Preisen keine wesentliche Aenderung. Roggenmehl lebhafter, Weizenmehl ruhiger. Wir notiren: Weizenmehl No. 0 M. 35—35 1/4, No. 1 M. 30 1/4—30 3/4, No. 2 M. 28—28 1/4, No. 3 M. 25 1/4—25 3/4, No. 4 M. 20 1/2—22, Roggenmehl No. 0 M. 25—26, No. 1 M. 20 1/2—21, No. 2 M. 17—18. Alles per 100 Kilo Brutto inkl. Sack effektiv loco hier. Berliner Marke, Roggenmehl No. 01 getrennt oder gemischt M. 21.15, per diesen Monat M. 21.15; per August M. 21.30, Aug.-Oct. M. 21.50 per 100 Kilo Brutto inkl. Sack loco Berlin. — Futterartikel still. Preis etwas gedrückt. Weizenschalen M. 4.90, Weizenkleie M. 4.60, Roggenkleie M. 5.10, Futtermehl M. 6.50. Alles per 50 Kilo netto, effektiv loco hier.

Professor Joseph Joachim, der berühmte Violinvirtuose und Orchester-Dirigent, welcher im vergangenen Winter 10 Concerte des Philharmonischen Orchesters in Berlin selber dirigirt hat, hat an dieses Orchester folgenden Brief gerichtet:

„Meine Herren Orchestermittglieder! Ich habe, 10 ihrer Concerte zu dirigiren, fühle ich mich gedrungen, Ihnen für Ihre ausgezeichneten Leistungen meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen, daß Sie sich heute bereits zu unsern besten Orchestern auf dem Continente zählen dürfen. Ich hoffe, daß Sie auf Ihrer deutschen Tournee nicht minder Vorbeeren einrichten werden, wie in unserer Reichshauptstadt.“

Am Sonntag den 12. Juli, Nachmittags 6 Uhr,
in der
evangelischen Kirche zu Saardt:
Geistliches Konzert

von dem
erblindeten Orgel-Virtuosen H. Bartels aus Dortmund,
unter Mitwirkung der Konzert-Sängerin Frl. Hagist.

Programm.

Vorführung von Meisterwerken der älteren, neueren und
neuesten Orgelliteratur.

1. Sonate, Nr. 1 Satz 1 und 2 von Mendelssohn.
2. Gebet: »Herr, den ich tief im Herzen trage« von Hiller.
3. Passacaglia für Orgel von Bach.
4. Recitativ und Arie aus dem Oratorium Elias: »Höre Israel des Herrn Stimme« von Mendelssohn.
5. Cantate für Orgel von Merkel.
6. Fantasie über Themen aus der Schöpfung von Haydn.
7. Pfingst-Cantate: »Mein gläubiges Herz froh-
lockt« von Bach.
8. Präludium über Thema Bach von van Eichen.

Programme als Eintrittskarten geltend à 50 Pfg. Karten
für Schüler à 20 Pfg. sind vorher zu haben bei Küster v. St. Georg
in Weidenau, Küster Ref in Clafeld und Frau Wittwe Kaufmann
Simbel in Saardt. An den Kirchenthüren werden dieselben nicht
verkauft. Liste zirkulirt.

Ausstellung der Industrieschule,

wozu mir vom Vorstande der Bürgergesellschaft ein Lokal freundlichst
überlassen worden ist, ladet ein verehrliches Publikum der Stadt und
Umgebung zu Montag den 13., Dienstag den 14. und Mittwoch den 15.
d. M. (Morgens von 10-12, Nachmittags von 3-7 Uhr) ergebenst ein
Anna Schlosser,
Industrielehrerin.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit die ergebene Mitteilung, daß ich das bisher unter der
Firma G. Fries & Comp. geführte

Ofenrohr-Geschäft,

Biegeleistraße Nr. 200

für meine alleinige Rechnung übernommen habe und daselbe unter
derselben Firma in unveränderter Weise fortführe.

Alle in dieses Geschäft einschlagende Waaren, als: Ofenrohre,
Schornsteine, Kesselröhren, Eimer, Kohlendämpfer, Kuch-
pfannen und Bleche u. c. empfehle ich in solidester Ausführung und
unter billiger Berechnung hiermit bestens.
Siegen, im Juli 1885.

Jacob Wilhelm.

NB. Das Comptoir für obiges Geschäft befindet sich bei Herrn
Friedr. Steffe in Hammerhütte, Nr. 141.

Große Geld-Lotterie

vom Rothen Kreuz.

Ziehung in Berlin am 2. November 1885 im Ziehungsanle der
königl. Preussischen Lotterie-Direction.

Die Gewinne werden in Bar ohne Abzug ausbezahlt.

1 Hauptgewinn von 150000 M.	5 à 10000 = 50000 M.
1 „ „ 75000 „	10 à 5000 = 50000 „
1 „ „ 30000 „	50 à 1000 = 50000 „
1 „ „ 20000 „	500 à 100 = 50000 „
3000 à 50 = 150000 M.	

Zusammen 3569 Geldgewinne.

Jedes Loos kostet 5 Mark.

Verfende die Loose nur gegen vorherige franko Einlösung von
5 Mark. per Loos. Für die Einlösung nach auswärts bitte ich 10 P.
für Einschreibebrief 30 P., Frantatur, für amtliche Ziehungsliste 25
P. beizufügen. Nachnahme ausgeschlossen. Da die Loose sehr bald ver-
griffen sein werden, so wolle man Bestellungen baldigst machen.

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus,

Buchhandlung.

**Große
Preisermäßigung**

auf sämtliche

Sommer-Schuhwaaren.

Herren-Halbschuhe mit Zug, sehr solid gearbeitet, von
M. 6 an.

Damen-Halbschuhe, elegant, zum Knöpfen mit Lackblatt,
von M. 6 an.

Kinder-Halbschuhe zum Schnüren und Knöpfen, von M. 2 an.

Damen-Stoffstiefel mit Zug, M. 3.50.

Damen-Stoffpantoffeln mit Zug, M. 2.

Spiegel & Rosengarten,

79 Kölnerstraße 79.

Reparaturen schnell und billig.

Reste!

Reste in Kleiderstoffen und Mattungen.

Reste in Gardinen und Schürzenzeugen.

Reste in Bettzeuge, Leinen und Halbleinen.

Reste in Burkins und Tuchen

werden für den halben Preis abgegeben.

Gehr. Alsberg,

Siegen.

Wer an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers
diese Schule durchgearbeitet hat, kann sich getrost
hören lassen.

(* Karl Urbach's

Preis-Klavierchule,

die von 40 vorliegenden Klavierchulen mit dem Preise gekrönt
wurde, liegt jetzt in dreizehnter Auflage vor. Absatz in 6
Jahren 70 000 Exemplare.

Preis broschirt nur 3 M. — Elegant gebdn. mit Leder-
rücken und Ecken 4 M. — In Ganzleinenband mit Gold- und
Schwarzdruck 5 M.

Vorräthig bei

Kogler's Buchhandlung,
(Ph. Welle), Siegen.

Löhrstraße, am Markt.

197. 197.

**Größtes
Schuh- und Stiefel-Lager.**

Beste Qualität, billigste Preise.

Reparaturen werden schnell besorgt.

Fr. Heifer jr.

197. 197.

Löhrstraße, am Markt.

Als Bauartifel

empfehlen wir zu billigen Preisen bei reeller Bedienung:

Trägerisen: Trägereisen zu Bauzwecken, — und

— Eisen, Grubenbahnen u.

Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranda's,

gußeiserne Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Kaminischeber u.

Schmiedest. Röhren, Blechröhren, Pumpen,

Gebewerkzeuge, sowie

Prima Portland-Cement, Kalk- und Kohlziegel;

ferner liefern wir:

complete fertige und transportable Geleise, eiserne Grubenbahnschwellen

eigener Construction.

W. & E. Reisslandt,

Sandstraße.

Statische Berechnungen für Baukörper und Säulen, Projecte

mit Kostenanschlägen für Geleiseanlagen gratis.

Trägereisen

in allen Profilen u. Längen zu Fabrikpreisen.

Ich offerire ferner: Gußeiserne Säulen,

Fenster, Kaminischeber, Rohrfutter, Defen,

Kochmaschinen u. c. und alle Eisenteile zu Bau-

zwecken zu den

billigsten Preisen.

Siegen.

J. G. Reichwald.

Blikableiter

neuester Construction, aus verzinktem Eisen, bedeutend billiger als
solche mit Kupferflechtung, liefert als Specialität unter Garantie

richtiger Anlage

A. Spies, Siegen.

Montag, den 20. Juli c.,

Morgens 10 Uhr.

soll das zum Nachlaß der ver-
storbenen Eheleute Adolf Meßger-
hier gehörende, auf der Oberstraße
belegene Wohnhaus nebst Hofraum
Flur A Nr. 1018 im Hause des
Wirths Herrn Carl Schröder
hier öffentlich meistbietend ver-
steigert werden.

Siegen, 2. Juli 1885.

Die Erben.

Prima frischen
Simbeer-Gelee,

à 60 Pfg.

Prima Apfel-Gelee,

à 50 Pfg. empfiehlt

L. H. Montanus.

Prima Emmenthaler-
Holländer-, Limburger-
Camembert-, Neuschate-
ler und Bayr. Rahm-Käse
empfiehlt

L. H. Montanus.

Gebrauchte Weinfässer

werden angekauft von

S. Beutke

in Siegen.

Das Reinigen uners Ober-Mühl-
grabens ist auf nächste Woche
zu vergeben. Reflectanten wollen sich
baldigst hier Siegeltrage melden.

Stein & Co.

Eiserfeld b. Siegen.

Carbolsäure- & Pulver

bei

Geinr. Fölzer.

Ein reines Stundenmädchen
wird auf Vormittags gesucht.
Sandstraße 313, 1 Treppe.

Fahrpläne.

Köln-Biegener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Beydorf 4.42, 8.5 M., 1.45, 4.11 M.,

6.17, 8.19 M.

Siegburg, Troisdorf, Deuz 4.42,

8.5 M., 1.45, 4.11 M., 6.17 M.

Dillenburger, Herborn, Weplar, Sie-
gen, Kassel, Frankfurt 4.42,

8.5 M., 1.45 M., 8.19 M.

Arbeiterzug.

Siegen-Dillenburger: Samstag Nm.

4.11.

Ankunft in Siegen von:

Beydorf 6.45, 9.50 M., 1.12, 3.26 M.,

6.9, 7.48, 9.46 M.

Deuz 9.50 M., 1.12, 3.26 M., (von

Köln 6.9) 9.46 M.

Siegen 9.50 M., 3.26 M., 7.48 M.

Abfahrten u. Beydorf u. Siegen:

6.8, 9.13 M., 12.35, 2.53, 5.33 M.,

7.11, 9.6 M.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Saardt u. Kreuzthal 5.48, 6.50,

10.0 M., 12.20, 1.15, 3.29 M.,

5, 6.14, 7.53, 9.51 M.

Krombach 5.48, 10.0 M., 3.29 M.,

6.14, 9.51 M.

Hagen, den zwischenliegenden Sta-
tionen und Elberfeld 5.48, 10⁰

M., 3.29 M., 6.14, 9.51 M. (Der

letzte Zug fährt nur bis Alten-

hundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6.50 (4.48 von Altenhun-

dem abg.), 7.56, 11.27 M.,

1.15, 1.40, 4.6 M., 6.10, 6.56

8.15, 11.40 M.

Hagen 11.27 M., 1.40 M., 8.15,

11.40 M.

Abfahrten u. Kreuzthal u. Siegen:

6.24, 7.30, 11.4 M., 12.55, 1.21,

3.47, 5.50 M., 6.33, 7.55,

11.17 M.

Von Siegen nach Dillenburg

6.50 M., 1.15, 3.29 M., 7.53 M.

Von Dillenburg nach Siegen:

6.15 M., 9.27, 2.46 M., 5.38 M.

Von Laasphe nach Marburg:

5.25, 8.42 M., 1.40 M., 6.00 M.

Von Marburg nach Laasphe:

5.25, 9.22 M., 1.10 M., 7.00 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.

Verleger: A. Klein. — Druck u. Expedition

von E. Buchholtz, Siegen.